

Lichtblicke

NEUIGKEITEN FÜR UNVERZAGTE

Wenn wir es
geschafft haben
werden

» 4-5

Die Schwalbe
Ein Nest für den
Neustart

» 30-32

Meinst du, es ist an der Zeit,
ihm zu sagen, dass er
adoptiert ist?



*Nicht weil es schwer ist,
wagen wir es nicht,
sondern weil wir es nicht wagen,
ist es schwer.*

**EIN GARTEN,
DER SO VIEL
GRÖßER IST ...**

Interview mit den
Architektinnen Gabu Heindl
und Hannah Niemand

» 10-14

DANKE für den Druckkostenbeitrag: 3,50 Euro

Nr. 9 | Mai 2023

Ein Garten, der so viel größer ist, als ihn irgendwer jemals alleine haben könnte ...

Im Gespräch mit den Architektinnen Gabu Heindl & Hannah Niemand

Mut

Gabu Heindl: Mut muss man sich leisten können. Mut ist manchmal schwer erkaufte. In der Architektur gibt es viele Möglichkeiten, mutig zu sein. Ein klares Wählen: was macht man, was macht man nicht. Wo kann man mutig sein, Widerspruch zu üben. Und in der Stadtplanung braucht es noch viel mehr Mut, gegenzuhalten gegen das, was an Spekulation und Druck auf die Stadt besteht. In der Politik selbstverständlich genauso. Wir sprechen ja von einem grundsätzlichen Mut.

Das Problem ist, dass beim Investment der Mut, im Moment zumindest, eher da steht, wo man riskant investiert. Was Menschen in diesem Business wahrscheinlich Mut nennen würden, nennen wir Übermut ... Es geht aber eher darum, einer eh schon ungleichen Verteilung von Kapital insofern zu widersprechen, auch dass es Regularien gibt dafür, dass sich nicht an der einen Stelle was immer mehr häuft, während woanders dann gewisse Infrastruktur immer weniger wird. Das ist der Mut der Gesellschaft, der Mut der Politik, der Mut der Stadtplanung: Zu schauen, dass nicht einer nimmt und viele geben, sondern dass es wirklich eine bessere Verteilung von Raum, von Geld, von Ressourcen, von Chancen gibt, von allem, was man jetzt eigentlich für ein gutes Leben braucht.

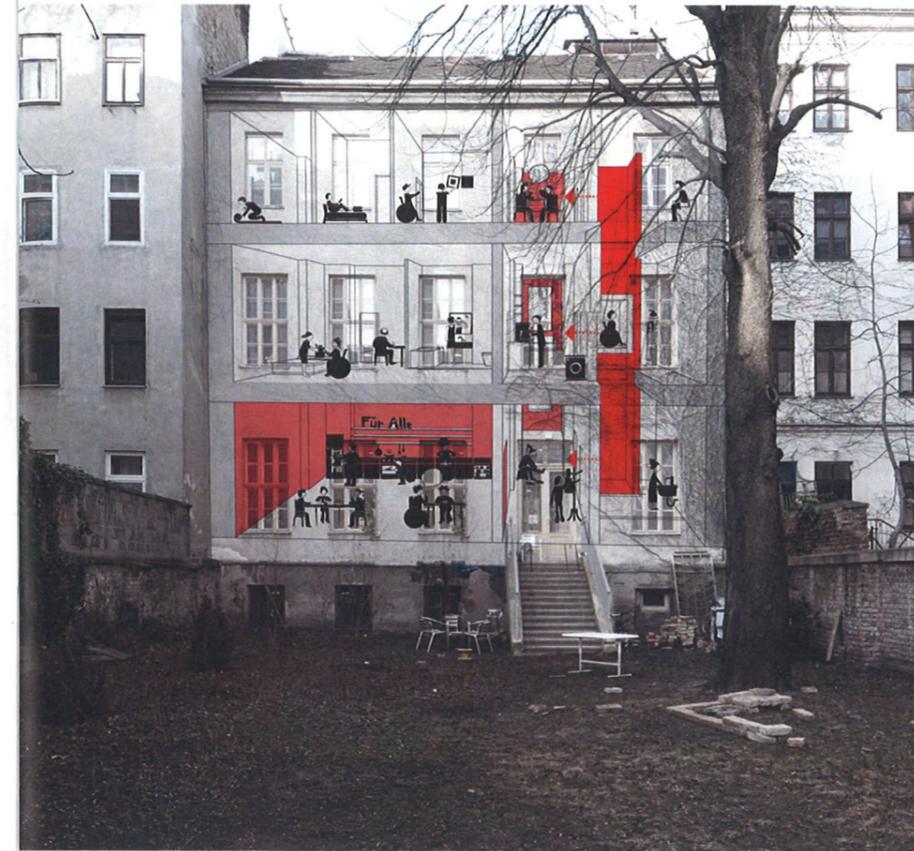
Hannah Niemand: Vielleicht auch den Mut, das einzufordern.

Umnutzung – Wertvoller Bestand versus Neubau/Bodenversiegelung

GH: Was gebaut wird, da steckt schon viel Energie drin, und was man abreißt, braucht nochmal Energie, und nochmal Bauen braucht nochmal Energie. Das heißt, im Neubau steckt bis zu dreimal so viel Energie drin wie im Umbau. Aber da gibt es einen Paradigmenwechsel in der Architektur, in der Stadtplanung, zumindest da, wo die Menschen kritisch sind. Es gibt viele Möglichkeiten, wertvollen Bestand umzubauen. Aber leider ist es zum Teil billiger, ein Haus abzureißen und neu zu bauen, als umzubauen. Noch viel mehr, wenn dann mit einer neuen Widmung höher, dichter,



Donaukanal Partitur – Entwicklungs- und Gestaltungsleitlinien für den Wiener Donaukanal



Intersektionales Stadthaus – Kooperative Planung und kollektiver Umbau eines dreigeschossigen Hofhauses in Wien Ottakring gemeinsam mit dem Verein für die Barrierefreiheit in der Kunst, im Alltag, im Denken, Wien 2016

was auch immer gebaut wird ... Und dann gibt es ganz bewussten Leerstand, nach dem Prinzip, ein leerstehendes Haus verfällt schneller als ein bewohntes. Das heißt, es ist eine ganz gezielte Strategie, den Verfall zu generieren, abzureißen und dann neu und höher drüber zu bauen ...

HN: Ich möchte da widersprechen: Es ist nicht billiger, es ist rentabler.

GH: Das ist richtig. Im Sinne der Kostenwahrheit ist es nicht billiger. Für den, der zahlt, ist es leider billiger ...

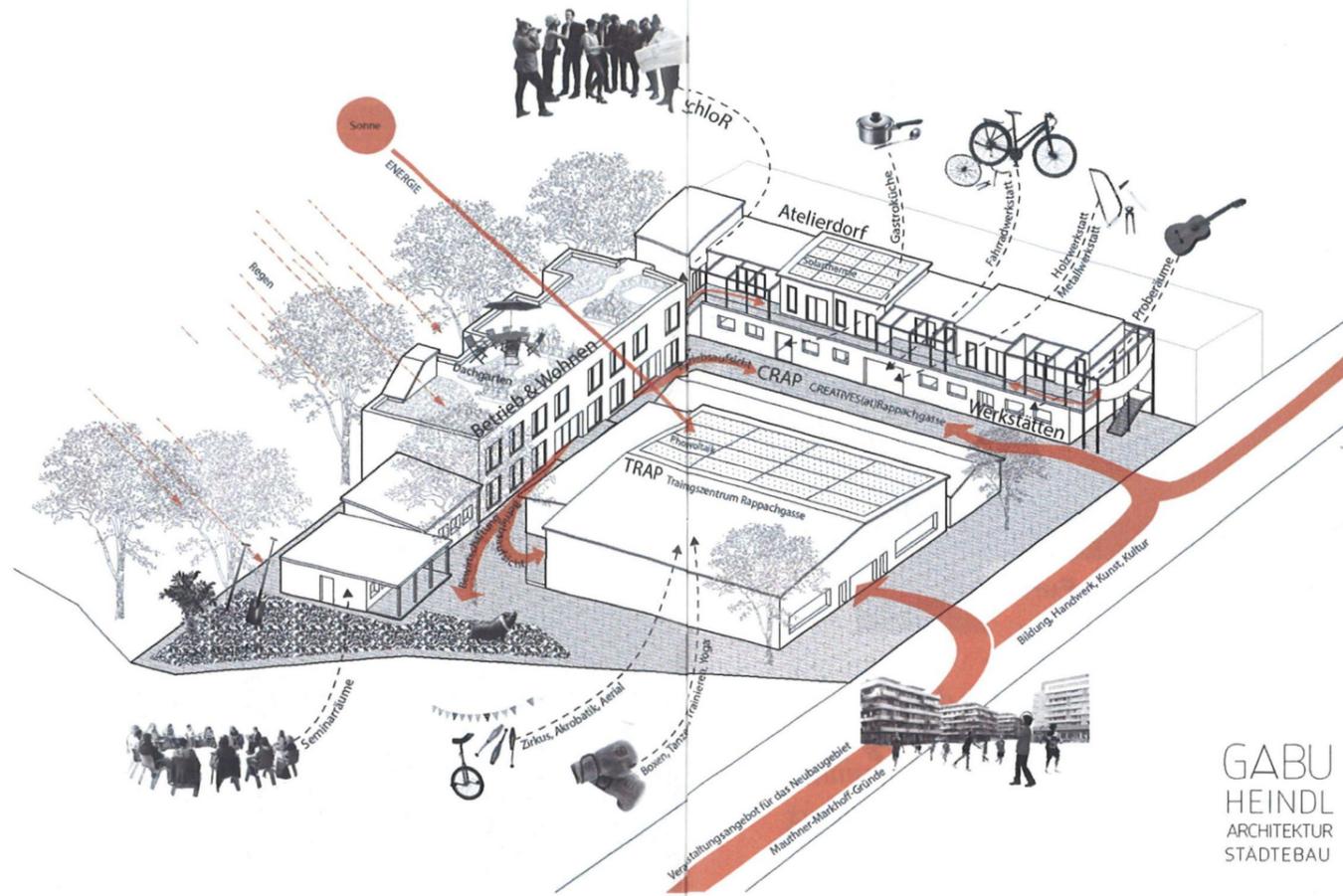
HN: Aber gesellschaftlich ist es nicht billiger. Und ich finde es total wichtig, dass so zu benennen, dass es da nicht um Kosten, sondern um Rendite geht in ganz, ganz vielen Fällen. Weil das ja auch eine Möglichkeit ist, zum Beispiel wieder Raum einzufordern und überhaupt die Forderung zu stellen, dass Gebäude nicht abgerissen werden, obwohl es ein Gebäude ist, das man so vielleicht nicht mehr bauen würde. Ich finde das ist voll das spannende Feld. Also die Frage, wie kann man Orte um-

nutzen, wer kann sie umnutzen, welche neue Möglichkeiten eröffnen sich da auch wieder.

GH: Das ist das große Problem, dass Leerstand die Menschen, die es sich leisten können, etwas leerstehen zu lassen, wirklich nichts kostet, aber gleichzeitig die Gesellschaft sehr wohl. Wir erweitern die Dörfer, die Stadtgebiete etc., während Häuser im Zentrum verfallen. Es gibt viele Thesen dazu. Eine davon ist eine Leerstandssteuer, also dass man besteuert, dass jemand etwas leerstehen lässt. Das heißt aber noch nicht, dass die Häuser dann benutzt werden, weil: Es gibt Menschen, die sich sagen, ja, dann zahl ich halt die Steuer. Es gäbe auch die Möglichkeit, Leerstand einzufordern, also von öffentlicher Seite her könnte diese Möglichkeit genutzt werden: Damit Leerstand jemandem zugeführt werden kann, der den Raum braucht. Also, dass die Öffentlichkeit hier eine aktivere Vermittlerrolle und auch der Nutzung zuführende Rolle einnimmt. →

Es geht auch nicht nur um Leerstand, der spekulativ leersteht, sondern auch um Leerstand, wo die Leute einfach nicht wissen, was tun damit. Wenn wir da vielleicht eine Form finden würden, wo Menschen, die möchten, dass was Gescheites damit gemacht wird, zusammengebracht werden mit denen, die eigentlich was Gescheites machen wollen. Wir kennen wirklich viele Leute, die auf der Suche sind nach solchen Räumen, die sie umnutzen, weiterbauen können, um etwas Gemeinnütziges zu machen, was eben nicht profitorientiert ist. Und vielleicht gibt es anderswo Gruppen, die Leute kennen, die was hätten und nicht wissen, was damit zu tun ist.

Und dann: Wie kann man die vielen leerstehenden Einfamilienhäuser umbauen, verdichten, zusammenbringen... Wir können uns alle vorstellen, wie toll so ein schöner alter Vierkanthof umgebaut werden kann. Aber so ein ganz normales Häuschen: Dass da ein Wert drinsteckt,



SchloR – Schöner Leben ohne Rendite – Selbstorganisiertes kollektives Betriebs- und Wohngemeinschaftsprojekt, kooperatives Sanierungsprojekt als Teil von habiTAT



GABU Heindl Architektur, SchloR

zu suburbanisierenden Einfamilienhäusern, und wir diese auch nie geplant haben. Auch aus dem Grund, weil wir nicht gegen Versiegelung und gegen weiteren Landfraß etc. sprechen, schreiben, Interviews geben können, und daneben aber schöne Einfamilienhäuschen planen. Selbst die besten Plusenergiehäuser – die können noch so toll gedämmt und noch so technisch ausgestattet sein – führen die Idee weiter, dass der Wunsch vom Im-Grünen-Leben nur über das Einfamilienhaus möglich ist und eben über Versiegelung, Erschließung und all das.

Es geht darum, diese Qualitäten auch im näheren Zusammenwohnen zu finden. Ich sag zum Beispiel gerne, ich habe einen Garten, der ist so viel größer, als ihn irgendwer jemals alleine haben könnte, und zwar die Jesuitenwiese im Wiener Prater. Und das ist ein Luxus, den ich nur habe, weil ich ihn mit vielen teile. Wir müssen wieder schauen, dass Menschen möglichst nahe zu großen Gärten leben.

SM: Architektur ist ja immer gleichzeitig auch ein Eingriff in soziales, in Gesellschaftsleben überhaupt. Da müssen ja auch die Einzelpersonen umdenken. Vom Einfamilienhaus weg. Das hat ja alles auch eine soziale Bedeutung!

HN: Spannend ist an Einfamilienhäusern ja auch, wie sehr das eigentlich ein →



Gabu Heindl (2)

Draußen im Gefängnis – Männerspazierhof in der Justizanstalt Krems

das ist wirklich eine neue Aufgabe. Wenn man Verdichtung sagt, dann ist das immer gleich ganz schrecklich für manche Leute. Aber wenn man verdeutlichen kann, dass da jetzt auch mehr Leute zusammenkommen: Da trifft man sich oder man könnt eine Spur anonym sein, als dass ich mit jedem über den Zaun dies oder das mitteilen können muss. Und das braucht ja jeder Mensch an jedem Ort. Und da wird's auch noch viel zu tun geben: ein Umnutzen und Neugestalten an vielen Orten, denen diese Qualitäten verloren gegangen sind oder die da nie geplant worden sind.

Lebenswerte Stadt – spannendes Land

Sigrid Müller: Was tun, damit Städter auch gern in ihrer Freizeit in der Stadt sind und nicht immer aufs Land fahren und umgekehrt. Wenn die Dörfer veröden, weil kein soziales Leben stattfindet, dann ist das sehr unspannend. Da muss wirklich auch sozial was passieren, damit sich auch im Verkehr was verändern kann. Da kommt eh auch das Einfamilienhaus dazu, wo man dann in die Stadt pendelt, weil man da die Arbeit hat.

GH: Ich versteh nicht, warum man neue Einfamilienhäuser noch zulassen sollte. Es gibt so viele, die leerstehen. Auf unserer Webseite steht, dass wir „Ja“ zu gewissen Dingen sagen. Und „Nein“, beispielsweise



Gabu Heindl

patriarchales Projekt ist. Also: Wer hat sich das überlegt, wer kann das eigentlich genießen und wer ist damit eigentlich auch viel mehr gebunden. Wenn ich ein Einfamilienhaus habe und der Mann in die Arbeit fährt und es kein zweites Auto gibt, dann heißt das, dass tendenziell die Frau auf dem Land sitzt und damit ja auch in ihrem sozialen Leben eingeschränkt ist ... Also, das finde ich so ein Beispiel, wie sehr Architektur fehlproduziert. So ein Haus an sich ist für viele Frauen, die einsam auf dem Land sitzen, erstmal ein großes Problem, ohne dass sie das vielleicht artikulieren können. Also ich bin da immer ein bisschen vorsichtig, wie Architektur soziales Leben formt, weil es in kleinen Momenten passiert, aber auch in ganz strukturell großen. Aber genauso auch teilweise Architektur ganz anders genutzt wird und überhaupt nicht formt, sondern das soziale Leben die Architektur formt.

Christiane Krieger: Zum Beispiel, dass so ein Einfamilienhaus zu einer Kommune wird?



Andreas Buchberger

Kindergartenzentrum Furth

HN: Ja, voll! Und das macht ja dann die Kommune mit dem Einfamilienhaus und nicht das Einfamilienhaus mit der Kommune.

GH: Da gibt's übrigens auch schöne Beispiele – meistens übrigens nicht Einfamilienhäuser –, wo total interessante Formen des sozialen Zusammenlebens entstanden sind oder entstehen, zum Beispiel ein Projekt „SchloR“. Die Gruppe, für die wir da planen, heißt „Schöner leben ohne Raiffeisen“ oder „Schöner leben ohne Rendite“, „Schöner Leben ohne Räumungen“.

GABU Heindl Architektur

www.gabuheindl.at



Katharina Gossow

Prof. Dr. Gabu Heindl
Architektin,
Städtebau &
Forschung

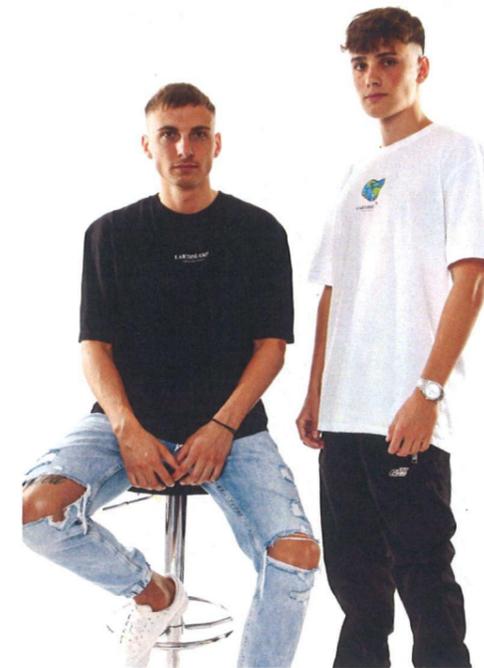


Hannah Niemand

Hannah Niemand
Architektin
Mitarbeit im Kollektiv
Raumstation
www.raumstation.org



Fünf Freund*innen – Geförderter Wohnbau



Marcel & Marco (Foto Mitte), Gründer Earthseason, und ihre Collections: Planet Paradise & Life is Good

green, still fancy

Earthseason

Hinter Earthseason stehen Marcel Tunst und Marco Lambauer: Wir haben uns über den Sport (Fußball) kennengelernt und haben die gleiche Leidenschaft, nämlich Mode. Da wir selbst zur Zielgruppe gehören, wissen wir, dass es kaum bzw. keine Produkte gibt, welche coole Designs und Schnitte haben und gleichzeitig den Nachhaltigkeitsaspekt erfüllen. Genau dieser Aufgabe haben wir uns gestellt, und wir werden dieser auch zu 100 Prozent gerecht.

Neben dem Herstellen herausragender Mode möchten wir Menschen zum Umdenken bewegen und diejenigen, die schon dieselbe Ansicht haben wie wir, mit an Bord holen. Unsere Intention ist es, die Mes-

sage „green, still fancy“ zu verbreiten. Was heißen soll, dass nice Mode auch Hand in Hand mit Nachhaltigkeit und Fairness gehen kann.

Bei Earthseason kannst du dir mit gutem Gewissen ein neues Kleidungsstück kaufen und den Wert deiner Kleidung schätzen. Unsere Produkte werden unter fairen und erstklassigen Bedingungen in einem sozialökonomischen Betrieb, der Chance B in Gleisdorf, und in einem Familienbetrieb in Portugal gefertigt. Wir verwenden bei unseren Kollektionen ausschließlich 100 Prozent GOTS-zertifizierte Bio-Baumwolle und recycelte Materialien. Hochwertige Drucke und Stickereien werden in Österreich unter strengen Vorgaben und in meisterlicher Hand-

arbeit erledigt. Unsere Verpackung beziehen wir von Packhelp, die transparente Wiederaufforstungsprojekte durchführen. Um unsere unvermeidbaren CO₂-Emissionen zu kompensieren, sind wir Klimapartner bei der CO₂ EA GmbH.

Earthseason ist nicht nur eine weitere fashion brand, nein – es ist eine Lebenseinstellung der neuen Generation. Nice pieces, positive vibes und sustainability.

We are future.

Marcel Tunst & Marco Lambauer

Earthseason

Marcel Tunst & Marco Lambauer
<https://www.instagram.com/earthseason.clo/>
<https://earthseason.shop>
earthseason.clo@gmail.com



Rundumadum



» **REPARIER-BAR**
13. Mai, 3. Juni, 8. Juli,
9. September
9.00–12.00
Polytechnische Schule
Gleisdorf

» **LETZTE
GENERATION**
Krisengespräche
19. Mai, 18.00
Café Kaiserfeld, Graz

» **DIE MÜHLE WIRD
ZUR BÜHNE**
17.–21. Mai
„Die Mühle malt wieda“
St. Johann bei Herberstein



17. 5.: Lage der Frau
Puppenkabarett mit
Elfriede Scharf

» **TRIALOG**
„Die Wolken fressen
nicht den Himmel“ Norman Sartorius
**Gemischte Gesprächsgruppe
zum offenen Austausch**
zwischen Menschen mit
psychischer Krisenerfahrung,
Angehörigen und beruflich in
diesem Feld Tätigen
Jeden 3. Montag im Monat
18.30 bis 21.00
SMZ Graz Jakomini
Conrad-von-Hötzendorfstr. 55
Voranmeldung: Sigrid Müller
Tel.: 0699/19039312
sigrid_mueller@ymail.com
www.berani.at

» **KERSTIN
FEIRER OFFLINE**
25. Mai, 19.00, Stadt-
bücherei Gleisdorf
Eintritt: freiwillige Spende
zugunsten Wald statt Beton



18. & 19. 5.: Moko
Kabarett mit Mona Kospach



Jan-Uwe Rogge

» **VORTRAG
JAN UWE ROGGE**
„Halt mich, aber lass
mich auch los!“
14. Juni, 19.00, Forum
Kloster Gleisdorf



20. 5.: Lorenz Bücherwurm
Puppenkabarett mit
Elfriede Scharf

» **ZUKUNFT BRAUCHT ERINNERUNG**
5. Mai, Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus
in Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes
10.30–11.30, Mahnmal in Gleisdorf / Rathausplatz:
Gedenkfeier – Zivilcourage
19.00, katholisches Pfarrzentrum Gleisdorf:
Film & Diskussion: 3400 Semmeln – Flüchtende.
Helfende.Menschen – Ein Film zur Situation Geflüchteter
in der Steiermark 2015–2020 von Heinz Trenczak



21. 5.: Vom Dienstmädchen
zum Fräulein vom Amt
Szenische Lesung &
Küchenlieder mit Sibylle &
Petra Schleicher

www.teresa-katharina.com

Teresa Katharina Binder (5)

Anregungen gerne an kontakt.lichtblicke@protonmail.com
Spenden an AT63 1912 0003 9330 2610